

Schule der Erfahrungen

„Uns zwingt niemand, den Unterricht zu besuchen. Doch trotz der Müdigkeit nach der Arbeit versäumen wir ihn nicht. Die Schule „Sozialismus und Arbeit“ ist für uns unumgänglich geworden. Unsere Propagandistin Nelly Dyck ist in der Produktion allseitig beschafter. Sie kennt immer die neueste Fachliteratur über die neuesten Erfahrungen und Errungenschaften produktionsverwandter Betriebe. Dabei versteht es die Propagandistin, dieses Wissen ihren Hörern lebhaft und interessant beizubringen, es mit den konkreten Problemen und Aufgaben unseres Industriezweigs zu verbinden.“

Die Ökonomie ist eine großartige Sache! Denken Sie nur nicht, daß sie für uns nur aus Zahlen besteht. Wir studieren die Werke der Klassiker des Marxismus-Leninismus, Parteikomitee, erörtern Probleme der Gegenwart, der Unterricht hilft uns, hinter den Zahlen das Leben zu sehen und es besser zu verstehen.“

Sie schrie über den Unterricht in der Schule „Sozialismus und Arbeit“ im Industriezweig von Schtscherbakija die Arbeiterin A. Epp.

Der angestrengte Arbeitstag ist zu Ende. Doch die Spezialisten des mittleren Produktionsabschnitts

eilten nicht nach Hause. Sie haben heute Unterricht.

„Das Thema unserer letzten Unterrichtsstunde war „Die Arbeit in der sozialistischen Gesellschaft“. Heute wollen wir über Fragen sprechen, die Sie aufkommen lassen“, gibt die Propagandistin bekannt.

Die Hörer E. Wiens und T. Platonowa hatten einen Bericht über die Veränderungen vorbereitet, die in den letzten Jahren in den Arbeitsverhältnissen des Industriezweigs stattgefunden haben. Die Krankenschwester N. Lobanowa sprach über die Maßnahmen, die der medizinische Punkt zur Verbesserung des sanitären Zustands der Arbeitsplätze in den Abteilungen zum Arbeitsschutz und zur Verhütung von Betriebsunfällen trifft.

Reges Interesse rief der Bericht der Meisterin P. Weit vom Produktionsabschnitt Nr. 2 hervor. Sie machte die Hörer mit den Ergebnissen der Zeitstudie an den Arbeitsplätzen bekannt. Es wurden die Ursachen des unproduktiven Aufwands der Arbeitszeit festgelegt. Er scheint gering zu sein, führt aber dazu, daß das Kombinat monatlich um 60 Erzeugnisse zu wenig liefert.

Über die Unterrichtsstunden der Propagandistin Nelly Dyck be-

kommt man viel Gutes zu hören. Sie verwendet in ihren Stunden oft ortsbundenes Material. Manigfaltig sind auch die Unterrichtsmethoden: Vorträge und Aussprachen wechseln einander ab. Umlangt organisierte die Propagandistin ein Treffen der Hörer mit Schrittmachern der Produktion, unter denen auch die Trägerin des Staatspreises der Kasachischen SSR M. Jerimlowa war.

Nelly Dyck ist in das Industriezweig von Schtscherbakija nach Absolvierung des Instituts für Ökonomie und Planung geschickt worden. Sie arbeitet hier nun schon fast sechs Jahre. Vier Jahre davon erfüllt die Kommunistin Dyck als Propagandistin einen wichtigen Parteauftrag.

In der Schule „Sozialismus und Arbeit“ informieren die Meister der Produktionsabschnitte P. Weit, W. Bondang und L. März die Hörer regelmäßig über den Verlauf der Einlösung der sozialistischen Verpflichtungen.

Die Propagandistin unterhielt sich fast mit jedem der 30 Hörer persönlich darüber, wie sie ihre sozialistischen Verpflichtungen erfüllen, über welche Reserven sie verfügen, um noch erspriechlicher zu arbeiten.

„Worin ich den Zweck des Studiums sehe? Das ist eine komplizierte Frage“, meint Nelly. „Jetzt sprechen wir oft von Effektivität. Da muß einem eben der Unterricht zu Hilfe kommen, um den Weg zur Effektivität zuerst theoretisch zu finden.“

Gewiß bemühen wir uns, schon die erste Lehrstunde so zu gestalten, daß auch das praktische Ergebnis nicht ausbleibt. Und nicht nur in den Arbeitsziffern.

Erfreulich ist auch, die Spuren unserer Aussprachen in den Unterrichtsstunden und in den Handlungen der Menschen zu entdecken.

Das Studium in der Schule für ökonomisches Grundwissen beeinflusst positiv die Arbeitsergebnisse der Hörer. An die 20 Personen haben im Februar des laufenden Jahres ihr persönliches Fünfjahresprogramm bewältigt, und das Kollektiv des Produktionsabschnitts Nr. 5 hat den 1. Platz im Gebiet belegt. Die Namen O. Schepotajewa, M. Jerimlowa, A. Epp und W. Kamnawa sind an die Ehrentafel der Republik eingetragenen worden.

Die Hörer der Schule „Sozialismus und Arbeit“ drängen in die Angelegenheiten des Kombinats, in das Leben ihres Kollektivs aktiv ein.

Alexej TOLMATSCHOW, Leiter des Kabinetts für politische Aufklärung im Rayonpartei-Komitee Schtscherbakija, Gebiet Pawlodar

Er kennt sie alle

An der Tür wurde angeklopft. Woldemar schob die Papiere beiseite und richtete sich auf: „Bittel!“

Es war Nikolai Boiko: Das Gesicht finster vor, offensichtlich war der Junge verstimmt.

„Tag, Sekretär! Wolltest mich sprechen?“

Abrecht wartete auf diesen Besuch. Noch in der Komsovolversammlung, als er jemanden eiligen Vorschlag, Boiko einen Verweis zu geben, ablehnte. („Verweise er! Ich ist nicht schwer, unsere Aufgabe ist jedoch — erziehen!“), fing er Nikolais erstaunten Blick ab: „Mich... erziehen?“ Er wußte, Boiko wird kommen, um sein weiteres Schicksal zu klären.

„Nimm Platz, Kolja.“

Sie saßen sich gegenüber, beide breitschultrig und jung, mit kräftigen Händen, der eine kaum achtzehn, der andere gegen dreißig; der Komsovol war sein Sekretär.

„Wirst mich unterziehen wollen?“ unterbrach Nikolai das Schweigen.

„Das hat dich gar nicht im Sinn“, Woldemar überhörte den Hohn in der Frage. „Was meinst du dazu“, sagte er nach einer Weile, „wenn du jetzt, nach dem Geschwätz in meiner Brigade anfangen würdest? Alle Formalitäten habe ich bereits mit dem Wirtschaftsdirektor besprochen.“

„Ach, dieser Boiko! An und für sich ist es ja kein schlechter Kerl“, dachte Woldemar, als der Junge das Zimmer verließ. Starrköpfig war er schon, das konnte man ihm nicht nehmen, aber in der Brigade hatte er sich unbedacht gehandelt, als man den Jungen als Gehilfen einsetzte, anstatt ihm einen Traktor anzuvertrauen — hatte er doch eben die Fachschule absolviert. Deswegen hatte sich Nikolai mit dem Brigadier gerankt.

18 Jahre, Woldemar kennt dieses Alter (schließlich ist es noch nicht so lange her), wenn man glaubt, alle leisten zu können und nach Selbständigkeit strebt. Nikolai hatte wahrscheinlich auch dafür gekämpft.

Seinerzeit, als Woldemar nach Absolvierung des Technikums für Melioration sein Praktikum im Gebiet Zelinoград machte, hatte er es auch mit dem „Drang nach Selbständigkeit“ zu tun gehabt. Die Jugend hat keine Tugend. „Dieses Vorurteil hatte schon manchem jungen Fachmann einen Strich durch seine Pläne gemacht. Gut, daß Woldemar über die Obhut solcher erfahrenen Lehrmeister wie Nikolai Dowschyn und Nikolai Tyrtyzki geriet, die es ihm geduldig erlernten: „Eile, nur nicht! Junge, bald wirst du schon selbständig arbeiten. Wir wollen nur, daß du jetzt mehr lernst, damit dir dann weniger Fehler unterlaufen.“ Für diese Lehre ist Woldemar den Mechanisatoren bis heute noch dankbar — wie schwer wäre es, alle „Geheimnisse“ des Berufes selbst zu erforschen!

Dann kam auch die langerehnte Selbständigkeit. Hier in der Turgaier Gebietsversuchsstation be-

gann er als stellvertretender Chefagronom und später als Brigadier zu arbeiten. Gewiß, die Erfahrungen, die Woldemar während seines Praktikums gesammelt hatte, erwiesen ihm dann einen guten Dienst. Zwar blieb er niemals allein in seiner Arbeit — bald kam der Direktor, bald der Parteisekretär: „Nun, wie geht's, Genosse Anfänger?“, geschweige denn seine Arbeitskollegen, die dem Jungen auf Schritt und Tritt halfen. Manchmal wurde er in den Sitzungen des Wirtschaftskomitees gelobt, doch er verstand, daß es bloß eine Art Aufmunterung war, ein Vorschub für zukünftige Erfolge.

Die Zeit flog dahin, mit jedem Tag gefiel ihm seine Arbeit immer mehr. Nicht zu sagen, daß er sich von klein auf für Technik interessierte, nein, durchaus nicht. Sein Entschluß, ins Technikum zu gehen, war eher ein zweifelhafter Versuch, seinen Weg im Leben zu finden. Zum Glück ist es ihm gelungen.

Er fühlte sich an einer großen Sache beteiligt und scheute keine Kräfte, um seine Pflicht dabei gewissenhaft zu erfüllen.

An Abenden, wenn er todmüde von der Arbeit nach Hause kam, schüttelte seine junge Frau Ludmilla den Kopf: „Abrecht, du bist verrückt! Hab' wenigstens Mitleid mit dem Traktor!“ Der Traktor hält es aus“, lächelte er im Halbschlaf. Sein Haar roch nach Steppengras, und er träumte von endlosen Feldern.

In den wenigen Jahren seiner Arbeitsaufbahn hatte er es gelernt, die Arbeit als Freude zu genießen und — dasselbe Gefühl — bei seinen Freunden zu wecken. Und nun handelt es sich wiederum um einen konkreten Fall, wo man einem Anfänger helfen muß, seinen Weg zu finden. Ihm Zuversicht in die eigenen Kräfte einzuflößen.

Woldemar kam wieder auf Boiko zu denken. Wieviel solcher Jungen gab es schon in seiner Komsovolsekretär-Praxis? Drei, vier, sechs? Alexander Britschkin und Saken Murtasin arbeiten in der nahmalthen Brigade, Wassili Dell leistet in der dritten Brigade sein bestes, Alexej Pichodko, der ehemalige Komsovolgruppenorganisator leitet schon selbst einen Erntekomplett. Alle hatten sie in seiner Brigade zu arbeiten begonnen, alle sind sie Zöglinge ihrer Komsovolgruppe, alle haben sie die Schule des Lehrmeisters der Brigade Abraham Derr hinter sich.

Offen gestanden, zieht die Jugend bei der Wahl immer seine Woldemars Brigade den anderen vor. Das läßt sich leicht erklären: Das durchschnittliche „Alter“ des Kollektivs beträgt 29 Jahre, alles unternehmungslustige, fleißige Burschen, die ihre Arbeit mit Leidenschaft und Stolz erledigen. Der erfahrene Mechanisator Abraham Derr sorgt für ein gesundes Klima in der Brigade — wie die Arbeiter der Wirtschaft sagen, herrscht in der Brigade „Selbstbeziehung“, die auf echten freundschaftlichen Beziehungen gründet,

Einem jeden Ankömmling werden die gleichen Bedingungen mit den „alten“ Mitgliedern der Brigade gewährleistet — Bitte, probiere die Kräfte, die man zu dir einbringt. Festen Fuß hat in der Brigade der Mann-zu-Mann-Wettbewerb gefaßt. Bereits nach einem Jahr Arbeit bekommen die Jungarbeiter gute Fachkenntnisse.

Nicht alles fiel Woldemar leicht. Er erinnert sich gut an jenen Tag, als der Parteisekretär der Wirtschaft Alexander Beloserej, ihn, den frischgebackenen Parteikandidaten zur Sitzung des Parteikomitees kommen ließ. „Wir haben beschlossen, dir die Leitung der neugegründeten Brigade anzuvertrauen. Das wird dein erster Parteauftrag sein — die Brigade in der Vorhut des Komsovolwettbewerbs zu bringen. Hoffentlich wird dich dein Enthusiasmus dabei nicht im Stich lassen.“

In den ersten Tagen erging es ihm schwer, das bürokratische Kollektiv, sollte man zu einer heillosen Familie zusammenzuschreiben.

„Denk dir bloß keine Schwierigkeiten aus“, munterte ihn damals Beloserej an. „Erkläre den Jungen die Aufgabe, und sie werden schon verstehen, was von ihnen verlangt wird.“ Körnerweise sammelte das junge Kollektiv Erfahrungen, Schritt für Schritt tat es auf dem Weg der Berufsmeisterausbildung. Woldemar aber offenbarte ein wahrhaft organisatorisches Talent — bereits nach acht Arbeitsmonaten, also Ende 1977, belegte die Brigade den ersten Platz im Wettstreit unter den Kollektiven der Wirtschaft. Und immer mehr Jungen kamen nach Schlußabgang mit Aufnahmegeräten zum Direktor: „Ich bitte mich in die Arbeit der Brigade zu schicken.“

Das Jahr 1978 war besonders ereignisreich. Die Minuten, die er im Rayonpartei-Komitee erlebte, als ihm der erste Sekretär die Hand schüttelte und das rote Büchlein mit der Silhouette auf dem Umschlag überreichte, blieben noch lange in seinem Gedächtnis. Knapp nach einem Monat wurde er von den Jungen und Mädchen des Dorfes zum Komsovolsekretär gewählt.

Heute hat er viele Sorgen — als Komunist, als Sekretär des Komsovolkomitees, als Brigadier. Neue Sorgen, neue Pflichten, eine größere Verantwortung. Woid er a leicht vor ihnen nicht zurück.

Seine unternehmungslustige Truppe — die Komsovolorganisation der Gebietsversuchsstation — zählt 60 Mitglieder. Er kennt alle beim Namen, er kennt die Besonderheiten, die Charaktereigenschaften eines jeden von ihnen. Das hilft ihm sehr in seiner Arbeit, in der Arbeit des Erziehers eines würdigen Arbeiternachwuchses.

Alexander FRANK, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Turgai

Die Maschinenschwefel Sofia Pankowa aus der Alma-Ataer „A-Aggarin-Fabrik“ wird im Juni dieses Jahres die erfolgreiche Erfüllung ihres Frühjahrsplans melden können.

Für hohe Arbeitsleistungen und ausgezeichnete Qualität der Erzeugnisse wurde die Aktivität der kommunistischen Arbeiterin S. Pankowa das Recht zu teil, im Kreni fotografiert zu werden.

Foto: Viktor Krieger



Wanderwipfel für Stoßarbeit

Gegen Mittag rollte zum Feldstützpunkt der Brigade von Viktor Potapenko ein Wagen mit der Überschrift „Agitpunkt“. Die Leiterin des Agitpunktes, die Mechanisatorin zur Mittagspause. Als sich alle versammelt hatten, trat die Leiterin des Agitpunktes, die Mechanisatorin Alina Triller, an den Brigadier heran: „Für die Bestleistungen in der verstrichenen Woche wird dem Kollektiv der rote Wanderwipfel des Parteikomitees des Sowchos verliehen.“

Nach dem Mittagessen versammelten sich die Ackerbauern in der Roten Ecke zu einer kurzen Politinformation. N. Triller erzählte den Brigademitgliedern über den Versuch der Anbauarbeiten im Rayon Kustanai, über die Erfolge der besten Brigaden der benachbarten Wirtschaften, über die Leistungen der Rivalen des Kollektivs von V. Potapenko.

„In diesem Jahr hat unser Sowchos erhöhte sozialistische Verpflichtungen übernommen. Einen würdigen Beitrag zu ihrer Erfüllung zu leisten — ist Pflicht jedes Mechanisators“, sagte sie zum Schluß.

Die Mittagspause ging zu Ende. Die Mechanisatoren gingen zu ihren Maschinen, und die Arbeit wurde fortgesetzt.

Dutzende Wanderagipunkte zogen mit Beginn der Frühjahrskampagne auf die Felder des Rayons Kustanai. Die Agitatorkollektive beteiligten sich aktiv an der Durchführung der Aussaatarbeiten. Erfahrene Partei- und Sowjetunionler, Komsovol- und Gewerkschaftsaktivisten, Propagandisten und Agitatoren für die Organisation und Durchführung politischer Maßnahmen, propagierten die fortgeschrittenen Arbeitsergebnisse, munterten die Landwirten zu neuen Erfolgen auf. In den Feldstützpunkten der Brigaden werden regelmäßig Politinformationen durchgeführt, Wandlungen, Wandlungsbildungen, Bildungen der Volkskontrolle herausgegeben. Oft kommen zu den Mechanisatoren die Laienkünstler aus dem Rayonzentrum mit ihren interessanten Kostümen.

Im Dimitroff-Sowchos hatte man noch lange vor Beginn der Aussaatkampagne einen konkreten Plan der ideologischen Massenerziehung für diese verantwortungsvolle Periode aufgestellt. Darin waren zahlreiche Vorlesungen und Politinformationen für die Mechanisatoren vorgesehen, mit deren Durchführung die Kommunisten beauftragt wurden.

Schon in den ersten Tagen der Aussaatkampagne hatten die Kommunisten V. Potapenko, N. Titunow, S. Abschewa gute Resultate auf: Ihre Tagesnormen hatten sie zu 150 Prozent erfüllt. Alle drei sind in der Wirtschaft auch erfahrene Propagandisten bekannt.

In diesem Jahr haben sich unsere Mechanisatoren hohe Ziele vorgenommen“, erzählt der Parteisekretär des Sowchos I. Tschernschchenko. „Wir verstehen gut, daß die Gewähr des Erfolgs nicht nur in der Beibehaltung der technologischen Regeln und in der strikten Arbeitsdisziplin liegt. Vor allem handelt es sich um die Schaffung eines guten psychologischen Klimas in den Mechanisatorinkollektiven, in der ideologischen Sicherung der landwirtschaftlichen Kampagnen.“

Woldemar DIESER

Gebiet Kustanai

Mit weniger Aufwand

Das Kollektiv des Karagandaer Hüttenkombinats hat seit Jahresbeginn Erzeugnisse für eine Million Rubel über den Plan hinaus realisiert. Ohne Zurückbleiben arbeiten die Sinterabteilungen und Koksabteilungen, die immer mehr Hochofenerzstoß und Koks produzieren.

Besonders hervorgehoben hat sich das Kollektiv des größten Hochöfens Nr. 4, das die projektierte Tagesleistung des Aggregats nicht nur erreicht, sondern sie auch überboten hat.

Die Aufgaben überbieten die Konverter- und die beiden SM-Abteilungen. Die Stahlgießerei sind

bestrebt mehr Metall mit weniger Zeit- und Kostenaufwand zu schmelzen, sie konzentrieren ihre Aufmerksamkeit auf die Qualität. Die Stahlproduktion auf Bestellung ist bis auf 97,4 Prozent gebracht, was mehr ist als die Verpflichtung für das vierte Planjahr. Mit bedeutendem Vorsprung werden auch die Verpflichtungen in der Lieferung von Eisenwalzgeroll erfüllt.

(KasTAg)

Dein Standpunkt im Leben

„Im Sowchos „Ljbitschenski“, Gebiet Uralsk, wirkt bereits mehr als zwei Jahre ein Traktoristennetz unter Leitung der Komsovolzine Rauschan Meduowa. Den jungen Mechanisatorinnen werden oft schwierige Aufträge erteilt. Aber sie werden ihnen gerecht. Die Initiative der Mädchen aus dem „Ljbitschenski“ fand auch in anderen Wirtschaften Anhänger.“

Rauschan bedeutet im Kasachischen „die Glückliche“.

„Meine Eltern sind nicht feilgegangen, als sie mir diesen Namen gaben. Ich bin wirklich glücklich, ich habe echte Freunde und eine sehr interessante Arbeit“, sagt Rauschan.

Der Frauennetz wurde am 25. Juni 1976 entlassen. Ihm wurde der Kosename „Täbtschen“ („Kogitschschin“) gegeben. Nicht sofort konnte der Sowchosdirektor entscheiden, wen er zum Leiter ernennen sollte.

„Wählt euch selbst euren Kommandeur“, sagte er den Mädchen.

„Sie waren ihrer vierzehn. Dreizehn nannten einmütig Rauschan Meduowa.“

Kommandeurin eines Mechanisatornetzes. Das ist ein schweres und verantwortungsvolles Amt. Aber nun müßte sie für alles gewährleisten — für den Einsatz des Maschinenspark (14 Radschlepper T 40), für die Erfüllung des Erntesplans, für das Selbstfinden und die Arbeitsstimmung der Mechanisatorinnen, der gestrigen Schulmädchen. Das waren die Hauptaufgaben. Zugleich müßte sie als Ersatzteile, Kraft- und Schmierstoffe, Verteilung der Maschinen denken.

Wie Sie sehen, keine kleine Belastung für die Kommandeurin und auch den ganzen Trupp. Jedoch weder Rauschan noch ihre Freundinnen verloren den Mut. Im ersten Jahr hatte der Frauennetz 7100 Dezentonnen Heu für den Winter bereitgestellt, das ganze Heu an die Winterungsstellen befördert und den Winter hindurch die Futterverteilung in der Farm besorgt.

Im Jahre 1977 machte der Frauennetz 7300 Dezentonnen Heu. Die Traktoristin dieses Trupps Kalsamka Jerkenowa belegte den ersten Platz im Gebietswettbewerb der Mechanisatorinnen. Zwei aus dem Trupp — Nasira Shumageldijewa und Nagima Bapashewa — führten in das internationale Arbeits- und Erholungsprogramm der Jugend an der Schwarzmeerküste. Das war Stimulierung für ihre guten Leistungen. Rauschan wurde Kandidat der KPdSU.

Im Jahre 1978 war der Grassand nach dem Ertragsregeln im Gebiet Uralsk großartig. Es wurde bereits Mitte Mai mit der Heumald be-

Trupp der Traktoristinnen

gonnen. Der Feldstützpunkt des Frauennetzes befand sich fast drei Monate lang in der Sandsteppen Dshambely. Die Mädchen haben durchgehenden.

Schwer waren nicht die Lebensbedingungen. Die Paten des Sowchos, das Bedienungspersonal der Erdölleitung Mangyschlag — Kuisbyschew, schenkten den Mädchen drei Wohnwagen, in denen auch Gemeinschaftsküche und Klub eingerichtet waren. Sie spürten nur ihre Getrenntheit von zu Hause, von ihrer gewohnten Umgebung. Wie angenehm und froh waren alle, als der Trupp nach Erfüllung seines Auftrags in das Heimatdorf zurückkehrte. Die Mädchen wurden herzlich und feierlich begrüßt.

Die Heuernte war zu Ende. Die Erholungstage vergingen wie im Fluge. Wiederum war der Traktoristennetz „Kogitschschin“, ein aktiv wirkendes Produktionsglied des Sowchos „Ljbitschenski“, im Einsatz. Seine neue Aufgabe war, das Futter zu den Viehhalmen und Schafwintungsstellen zu befördern. Die Mädchen haben 10000 Dezentonnen Heu transportiert — al-

les, was der Trupp beschafft hatte. Die Mechanisatorinnen kennen gut die Sandsteppen Dshambely. Gerade hier haben sie den ganzen Sommer Heu gemäht und gesichert, es dann nach Sokyr befördert, wo die meisten Schäferinnen und auch Rinder überwintern. Auch winters hatten sie vollauf zu tun. In den Sowchosräumen sind Futterverteilung und Stallreinigung mechanisiert. Dafür haben die Mädchen ebenfalls gesorgt.

Mit den ersten Sonnenstrahlen führt die Traktorenkolonne „Kogitschschin“ los. Wie immer führt Rauschan Meduowa, die ständige Kommandeurin des Trupps, den ersten Traktor.

Der Sekretär des Sowchospartei-Komitees Jerkin Alimbekow erzählt: „Der Traktoristennetz von Rauschan erteilen wir immer schwierigere Aufträge und sind überzeugt, daß die Aufgabe wie immer erfüllt sein wird, sogar mit Zeitvorlauf. Die Arbeit des Mädchenkollektivs ist gut eingespult, das Futter zu den Viehhalmen und Schafwintungsstellen zu befördern. Die Mädchen haben 10000 Dezentonnen Heu transportiert — al-

sonzentrum Tschapajewo wiederholt die Fahne des Arbeiterruhmes gehißt.

In diesen Jahren sind unsere Mädchen echte Meister in ihrem Fach geworden, sind moralisch gereift, ihre positiven Charakterzüge treten nun stärker hervor. Sie sind ein wahres Kollektiv der kommunistischen Arbeit geworden.“

„Dank unseren Mädchen hat sich das Prestige des Mechanisatornerberufs wesentlich erhöht“, fügt der Sowchosdirektor Koschachmet Assachijew hinzu. „In diesem Jahr sind 17 Gesuche von Mädchen eingelaufen, die die erworbenen Mechanisatornerberufe ausüben möchten. Wir konnten aufgrund nicht allen Wünsches entsprechen. Dazu besaßen wir nicht genug Radtraktoren. Als man im Republikministerium Landwirtschaft davon erfuhr, wurden auf persönliche Anweisung des Ministers den Mädchen Traktoren mit eingravierten Namenszügen zugeteilt. Daraufhin wurde im Sowchos der Traktoristennetz Nr. 2 gebildet und 60 Jahre Komsovol genannt.“

Rakip NASSYROW

Mit dem „fliegenden Laboratorium“

Die futterreichsten Trassen zum Hinüberbringen von Schaf-, Rinder- und Pferdeherden auf die Sommerweiden zeigt die Elektronik. Im Kasachischen Hydrometeorologischen Forschungsinstitut wurden die ersten Karten der Leistungen der Weiden zwischen dem Aral- und dem Balchasschsee sowie der Rayons aufgestellt, durch die die Haupttrouten der Viehtriften ver-

laufen. Daten dazu wurden mit Hilfe von Elektronenrechnern ermittelt, die im Flugzeug IL 14 — einem eigenartigen agronomologischen Labor — montiert sind.

Zur Zeit haben die Alma-Ataer Wissenschaftler mit der Aufstellung der Karten von Weidenmassiven begonnen, die sich vom Kaukasus bis zum Altai ausbreiten.

(KasTAg)

Foto: Wladislaw Pawlunin

Die von A. Kudrin geleitete Komsovol- und Jugendbrigade der Bohrer aus dem Bergwerk „XXII. Parteitag der KPdSU“ des Bleibkombinats Sryanowoz erzielt im sozialistischen Wettbewerbs unter jugendlichen Kollektiven stets hohe Kennziffern. Von ihrer Arbeit hängt in bedeutendem Maße auch der Erfolg der Bergarbeiter ab. Die Bohrer sind sich ihrer Pflicht gut bewußt und bieten alle ihre Kräfte auf, um die Planaufgaben zu erfüllen und zu überbieten.

Dieses Vorhaben des Kombinats hat die besten Kollektive der Industriebetriebe des Rayons, die in diesen Tagen auf den Zuckerrübenplantagen arbeiten, Interesse erweckt. Der erste Sekretär des Kurdaiyer Rayonpartei-Komitees B. Balokschkarow erzählt: „Nach eingehendem Studium der Beschlüsse des Juliplenums (1978) des ZK der KPdSU verhalten sich die Kommunisten, alle Werktätigen der Industriebetriebe schöpferisch und mit mehr Verantwortung zur Erweisung der praktischen Hilfe für das Dorf.“

Johann DRESS



Zuckerrübenfeld eines Betriebs

DSHAMBULY. Die Zucht der führenden technischen Kultur wird im Gebiet zum Anlegen aller Werktätigen im Rayon Kurdai hat das Kollektiv des Lederkombinats in seinen sozialistischen Verpflichtungen den Punkt aufgenommen, ein unter seiner Patenschaft stehendes Feld gut zu pflügen und von jedem Hektar nicht weniger als 350 Zentner Zuckerrüben zu ernten.

Die neue Form der Patenschaft wurde von den Kommunisten des Betriebs vorgeschlagen. In ihrer Versammlung kamen sie zum Schluß, daß solch eine Hilfe dem Rübenzuchtswowchos „Georgijewski“

episodischer sein wird als die eines vödischen Anzalters, dorthin im Sommer und im Herbst. Alle Arbeiter des Kombinats unterstützen diesen Vorschlag. Es wurde beschlossen, sonnabends im Feld zu arbeiten. Mit der Sowchosdirektion wurde ein Vertrag abgeschlossen, laut dem die Arbeiter des Lederkombinats alle nichtmechanisierten Arbeiten erledigen werden.

Jeder Betriebsabteilung ist für ihren Feldabschnitt verantwortlich. Der erste Einsatz zum Pflanzenverziehen und Jäten hat gezeigt, daß die Lederarbeiter Wort halten.

Die Zucht der führenden technischen Kultur wird im Gebiet zum Anlegen aller Werktätigen im Rayon Kurdai hat das Kollektiv des Lederkombinats in seinen sozialistischen Verpflichtungen den Punkt aufgenommen, ein unter seiner Patenschaft stehendes Feld gut zu pflügen und von jedem Hektar nicht weniger als 350 Zentner Zuckerrüben zu ernten.

Die neue Form der Patenschaft wurde von den Kommunisten des Betriebs vorgeschlagen. In ihrer Versammlung kamen sie zum Schluß, daß solch eine Hilfe dem Rübenzuchtswowchos „Georgijewski“

WAS ZU WARTEN

tass meldet
In den Bruderländern

In gedrängten Fristen und verlustlos

HAVANNA. Die Safra auf Kuba — die Saison der Ernte und Verarbeitung von Zuckerrohr — nähert ihren Abschluss. Aus allen Enden der Republik treffen Millionen von Arbeiterfröhen ein. Ungeachtet der schwierigen Witterungsverhältnisse erfüllen die Macheteros erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen.

Besonders hervorragen haben sich die Mechanistoren: 44 Prozent der Zuckerrohrflächen sind mit Kombines abgeerntet worden. Auch die Rohbauer bleiben nicht hinter zurück. Mit jedem Tag vergrößert sich die Zahl der Brigaden, die eine Million und mehr Arosas Zuckerrohr geschnitten haben (ein Arosas beträgt 15 Kubikmeter). Als erste in der Republik haben ihren Plan der laufenden Safra die Kolonne „XIII. Kongress des Gewerkschaftszentrums der Werkskuba“ in der Provinz Gramma erfüllt.

Erfolgreich verläuft die Zuckerrohrverarbeitung in 148 Zuckerfabriken.

Neuer Hydrokomplex

PRAG. In der Tschechoslowakei ist ein Projekt ausgearbeitet, das die Vorbereitung zur Bau eines neuen Pumpenspeicherwerks an den Flüssen des Bergmassivs Jeseník, Gebiet Nordmähren, begonnen worden.

In einer Höhe von 1350 und 800 Metern über dem Meeresspiegel, an den Abhängen des höchsten Gipfels — des Berges Práded — sollen zwei Wasserbehälter mit einem Fassungsvermögen von 6000 Kubikmetern geschaffen werden. Es ist geplant, dazwischen ein Wasserkraftwerk zu errichten, das tags

Strom für das Energielnetz des Landes erzeugen und nachts leistungsstarke Pumpen betreiben, die das Wasser an den unteren in den oberen Wasserspeicher befördern werden. Die Kühne ingenieur-technische Lösung der Kaskaden-Lösung des Problems der Nutzung der Wasserressourcen der Gebirgsflüsse gegenüber den üblichen Wasserkraftwerken fast zu verdoppeln.

Das Projekt des neuen Pumpenspeicherwerks zeugt von der erfolgreichen Lösung des Problems der Nutzung der Wasserressourcen kleiner Flüsse durch die tschechoslowakischen Wasserbauer.

Begegnungen mit dem Buch

SOFIA. Die schöne Grammatik vor dem Nationalen Akademischen Iwan-Wasow-Theater in Sofia ist in diesen Tagen ein Tummelplatz der literarischen Begegnungen. In der Reihe mit beliebten Schriftstellern und Dichtern, schöpferische Abende organisiert, sind Bücherausstellungen eröffnet. Die Woche des Buches läuft im ganzen Land.

Diese Veranstaltung, die in Bulgarien jedes Jahr im Vorabend des Tages der bulgarischen Bildung und Kultur, des slawischen Schriftstums und der Presse durchgeführt wird, ist eine geschickte Aktion im Kurieren der Republik geworden. Das Fest des Buches ist nicht nur eine eigenartige Manifestation des geistigen Aufstiegs des Landes, sondern auch ein Anlaß dazu, das Fazit in der Entwicklung des Buchverlagswesens in der VRB zu ziehen und neuen Aufgaben vorzumerken.

Nach der Zahl der pro Kopf der Bevölkerung herausgegebenen Bücher nimmt Bulgarien einen der ersten Plätze in der Welt ein. Allein im Vorjahr sind an die 4000 Büchertitel in einer Gesamtauflage von mehr als 50 000 000 Exemplaren herausgebracht worden.

Am Ausbau des Handels mit der UdSSR interessiert

Die Geschäftskreise der Vereinigten Staaten seien an einem Ausbau des Handels mit der Sowjetunion interessiert, sagte der geschäftsführende Direktor des Rates für Handel zwischen Ost und West M. Berry. Dazu müßte man die Beschränkungen in den Handelsbeziehungen abschaffen und der Sowjetunion in erster Linie das Recht der Meistbegünstigung und Kredite der Export-Import-Bank der USA gewähren. Die Gewährung der Meistbegünstigung an die UdSSR werde eine Senkung der Zölle für die eingeführten sowjetischen Waren und folglich eine Vergrößerung des Umlaufes des sowjetischen Exportes in die USA zur Folge haben. Die UdSSR werde ihrerseits die Möglichkeit erhalten, mehr Industriewaren in den Vereinigten Staaten anzukaufen, denn derzeit viele Aufträge der Sowjetunion verlorengelien, die sie in anderen Ländern unterbringt.

Die den Handel zwischen beiden Ländern behindernden Probleme könnten durchaus gelöst werden, sagte Berry weiter. Die Entwicklung der Handels- und Wirtschaftsbeziehungen werde zur Verbesserung des politischen Klimas und zur Erweiterung der Zusammenarbeit auf anderen Gebieten der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen beitragen.

Für die Entwicklung des Handels mit der Sowjetunion hat sich der Kommentator der „Washington Post“, Markis Childs, ausgesprochen. Seiner Meinung nach müßte die Administration einen Ausweg aus der Sackgasse finden, die durch die Annahme der diskriminatorischen Änderung Jackson — Vanik durch den Kongress entstanden ist. Das Nachrichtenmagazin „Ti-

me“ bezeichnet eine Aufhebung der diskriminatorischen Hindernisse im Handel mit der UdSSR als eine der Maßnahmen, die „große potentielle Möglichkeiten für eine Wendung zum Besseren in dem gesamten Komplex der sowjetisch-amerikanischen Beziehungen eröffnen werden“.

Die Zeitung „Christian Science Monitor“ schreibt, der Handel könne und müsse zu einem stabilisierenden Faktor werden, der die Entspannung in den Beziehungen zwischen den beiden größten Staaten der Welt fördert. Es sei notwendig, „die sowjetisch-amerikanischen Beziehungen auf einer richtigen und vernünftigen Grundlage aufzubauen“.

Eine entschiedene Forderung, die Beschränkungen im Handel mit der UdSSR und den anderen sozialistischen Ländern aufzuheben, hat der Sekretär der Vereinigten Gewerkschaft der Arbeiter der Elektro- und Funkindustrie, Boris Block, erhoben. Er sagte, die Ausführung eines sowjetischen Auftrags habe Tausenden Mitgliedern der Gewerkschaft, die die Arbeit verloren haben, geholfen, sie Anfang der siebziger Jahre wieder zu erhalten. Sie seien nur ein kleiner Teil der amerikanischen Werktätigen gewesen, die von der Entwicklung des sowjetisch-amerikanischen Handels gewonnen haben. Die nachfolgende Annahme der Änderung Jackson — Vanik habe die Beschränkungen für die bilateralen Handelsbeziehungen eingeführt. Block betonte: „Wir sind über den Verlust Tausender Arbeitsplätze wegen der Beschränkungen im Exporthandel zutiefst besorgt und treten dafür ein, daß diese Beschränkungen abgeschafft werden.“



In wenigen Zeilen

Lage in Nepal

Der Ministerpräsident Nepals Kirti Nidhi Bista ist zurückgetreten. Lokale Beobachter verbinden diesen Schritt mit dem Streben, die Lage im Lande zu entspannen. Wie hier offiziell verlautet, wird Bista seine Amtsgeschäfte weiter ausüben, bis auf die Tagung des Nationalrates am 30. Mai die Kandidatur eines neuen Ministerpräsidenten nominiert ist.

In den letzten zwei Monaten kam es in Nepal zu stürmischen Unruhen.

Eine besondere Spannung erzielten die regierungsfremden Aktionen in dieser Woche. In Katmandu sind Kundgebungen und Demonstrationen offiziell verboten. Nach Erklärung der Behörden wurden Personen verhaftet, deren subversive Tätigkeit vorgeworfen wurde.

König Birendra von Nepal hat beschlossen, eine Kommission einzuberufen, um ein Volkserfernum zur Frage der Rückkehr zum Mehrparteiensystem abzuhalten (politische Parteien sind in Nepal seit 1961 nach der Parlamentsauflösung verboten).

Die Zeitung „Asahi“ kommentiert die Ereignisse in Nepal und verweist auf die Aktivitäten der Prokänger Elemente, die die jetzige Situation für ihre Zwecke auszunutzen versuchen.

DAMASKUS. Der ägyptisch-irakische Vertrag führe nicht zu einer umfassenden Regelung in dieser Region, weil Israel weiterhin arabische Gebiete besetzt halte und Akte der Aggression begehe, hat der indische Außenminister Atal Bihari Vajpayee erklärt. Der Minister, der sich in Damaskus zu einem offiziellen Besuch aufhält, betonte, daß eine gerechte und dauerhafte Lösung auf dem Abzug der israelischen Truppen von allen okkupierten arabischen Territorien und auf der Gewährleistung der legitimen nationalen Rechte des palästinensischen Volkes, darunter dem Recht auf Selbstbestimmung und Schaffung eines eigenen unabhängigen Staates, beruhen muß.

LONDON. Die in Großbritannien wirkenden Petrolkonzerne haben die Preise für ihre Erzeugnisse erhöht und die Lieferung von Benzin und Heizöl verringert. Viele Tankstellen erklärten, sie werden am Sonnabend und an Feiertagen geschlossen.

DARESSALAM. Eine Anerkennung der Maratonfenigens in Rhodensien und Namibia durch die Regierung der USA und Großbritanniens werde eine explosive Situation in dieser Region schaffen und eine Gefahr für den Frieden in Afrika heraufbeschwören. Diese Meinung hat das Befreiungskomitee der Organisation der Afrikanischen Einheit ausgesprochen, deren Hauptquartier sich in der tansanischen Hauptstadt befindet.

Westliche Raketen-„Ente“ geplatzt

Kommentar

Der Pressesprecher des Weißen Hauses Jody Powell erklärte auf einer Pressekonferenz in Washington, die Sowjetunion habe keinerlei neue Raketen auf dem Territorium der DDR stationiert. Diese Erklärung widerlegt frühere Behauptungen der westlichen, vor allem der amerikanischen, Propaganda von „neuen sowjetischen Raketen-Systemen“, die angeblich in der DDR installiert wären.

Erfindungen dieser Art hatte es fürwahr nicht gefehlt! So hatte die „New York Times“ noch vor einem Monat in einem weiteren Artikel über eine sowjetische Bedrohung für den Westen“ in aller Öffentlichkeit verkündet, angesichts der „sowjetischen Raketen“ in der DDR fordere gewisse anonyme amerikanische Militärexperten und Mitarbeiter des Rates für nationale Sicherheit der USA nicht mehr als eine Revision des Beschlusses, des USA-Präsidenten, die Entscheidung über die Stationierung der Neutronenwaffe in Westeuropa auszuschließen.

Damals war es auch, daß USA-Verteidigungsminister Harold Brown auf einer Tagung der nuklearen Planungsgruppe der NATO in Homestead, Florida, erklärte, in den USA werde „die Verwendung von Neutronengelechtsköpfen als Gegengewicht gegen die Stationierung sowjetischer taktischer Raketen in Ostdeutschland intensiv erzwungen“. Aber auch Powell selbst hat auf einer Pressekonferenz am 24. April die Stationierung sowjetischer Raketen in der DDR als „Bestandteil eines gegen die europäischen Verbündeten der USA gerichteten sowjetischen Programms“ das die amerikanische Regierung dazu veranlasse, die eigenen Rüstungsanstrengungen zu forcieren.

So entstand eine weitere Legende von einer „sowjetischen militärischen Bedrohung“. Gewisse Kreise in den USA — und nicht nur in den USA — wollten diese Legende nutzen, um die Bemühungen um die Neutronenwaffe zu aktivieren und die massierten militärischen Anstrengungen des Pentagons und der NATO zu rechtfertigen. Nun ist diese „Erfindung geplatzt“. Wie es sein sollte, hat sich die Legende im Westen eine Lehre sein wird, für diejenigen, die hin und wieder selbstliche Lügen aller Art vor sich her treiben, die sowjetischen Umlauf setzen? Oder sind sie vielleicht gerade dabei, eine weitere antisowjetische Legende in diesem Sinne zu erfinden?...

Jewgeni BABENKO

Starken Anklang gefunden

Eine Gruppe bekannter Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens Japans hat an die Friedenskämpfer der Appellbewegung eine Senkung der Gefahr eines nuklearen Krieges, für das vollständige Verbot der Atom- und Wasserstoffbomben und anderer Massenvernichtungswaffen noch umfassender zu gestalten. Dieser Appell fand bei den fortschrittlichen politischen Parteien, bei den Gewerkschaftsorganisationen sowie bei den Frauen- und Jugendorganisationen des Landes starken Anklang.

Die prominente Persönlichkeit der japanischen Arbeiterbewegung, Träger des internationalen Lenin-Preises, für Festigung des Friedens zwischen den Völkern A. Iwai, hat in einem Beitrag, der von der Zeitung „Akahata“ veröffentlicht wurde, die japanischen Teilnehmer für das Verbot der Kernwaffen aufgefordert, die Einheit und Geschlossenheit aller Kräfte im Lande, die sich für die Aufrechterhaltung des Friedens auf unserem Planeten einsetzen, zu festigen.

J. WLADIMIROV

Proteste gegen die Neutronenwaffe

SAN FRANCISCO. In den USA wird die Protestbewegung gegen die steigenden Militärausgaben im Lande, gegen die Entwicklung neuer Arten von Massenvernichtungswaffen, die örtliche Sektion der Organisation „Committee for the Abolition of Arms Race“ (Frieden) richtete an die Regierung und den USA-Kongress eine Petition, in der die sofortige Einstellung der Entwicklung und Produktion von „neuer nuklearer Waffensysteme“ gefordert wird. In dem Dokument werden die Vereinigten Staaten aufgefordert, den SALT-2-Vertrag schnell zu unterzeichnen und zu ratifizieren.

COLOMBO. Die Absicht der USA, die Produktion der Neutronenwaffe in Angriff zu nehmen und sie in Westeuropa zu stationieren, hat in der Öffentlichkeit den Frieden und die Sicherheit auf diesem Kontinent und in der ganzen Welt, sagte T. Duraisingam, Mitglied des Weltfriedensrates der kommunistischen Partei Indiens, in einem TASS-Interview.

Die Friedenskräfte Sri Lankas und anderer Länder protestieren gegen die beabsichtigte Produktion der Hauptteile der Neutronenwaffe. Die Verwirklichung solcher Pläne für die Entwicklung eines Neutronenwaffenkomplexes würde stark beeinträchtigen und den Frieden gefährden.

HELSINKI. Die Eindämmung des Wettlaufes sei die Hauptaufgabe der Gegenwart, unterzeichnet die finnische Jugendorganisation „Terve“ die weitere Entwicklung des Prozesses der internationalen Entspannung begünstigen den Fortschritt bei der Abrüstung.

Es ist notwendig, die neuen Massenvernichtungswaffen, vor allem die Neutronenwaffe, zu verbieten, betont das Blatt. Die Zeitung forderte die friedliebende Öffentlichkeit Finnlands auf die Kampagne für das vollständige Verbot der Kernwaffen zu intensivieren und alles nur mögliche zu tun, um weitere Schritte der Abrüstung und der Entspannung zu unterstützen.



Im Objektiv: Äthiopien

Tiefgreifende Wandlungen vollziehen sich auf dem arabischen und äthiopischen Boden. Nach dem Sturz des feudalmönarchischen Regimes hat das äthiopische Volk über die Siege über die Kräfte der Inneren und Äußeren Revolutionen, die die Souveränität und territoriale Integrität des Landes befestigt, seine Treue den Idealen des Sozialismus bewiesen.

Unsere Bilanz im Zentrum der äthiopischen Hauptstadt Addis-Abeba. Während eines Festumzuges.

Fotos: TASS

Wozu braucht Peking den Antisowjetismus?

Kampfes, mit dem sie ihre unansprechlichen egoistischen Vorhaben tunen, wie etwas überflüssig geworden fallen und machen eine Kehrtwendung um 180 Grad, um das Wohlwollen der imperialistischen Mächte zu gewinnen und mit ihrer Hilfe China zu modernisieren. Die Strategen aus dem Zhunnan haben sich vor, die „günstigen Umstände“ weitgehend zu nutzen. Diese Umstände bestehen darin, daß die regierenden Kreise der imperialistischen Länder, durch die Wandlung im Kräfteverhältnis auf dem internationalen Schauplatz zugunsten des Sozialismus zutiefst beunruhigt, an der Schwächung des sozialistischen Weltsystems äußerst interessiert sind. China sollte von diesem System losgerissen und aus einem Feind zum Bundesgenossen gemacht werden. Die Peking-Führer waren entschlossen, sich dieses Interesse zunutze zu machen und für ihren Verrat einen Lohn in Form der Hilfe bei der Verwirklichung der von verstorbenen Mao hinterlassenen Pläne des Aufbaus eines „großen China“ zu verlangen.

Zugleich war man sich in Peking darüber im Klaren, daß die Imperialisten dem „kommunistischen China“ erst dann großzügige Hilfe leisten würden, wenn ihnen gewichtige Beweise seiner endgültigen Umstellung vorliegen werden. Die maolistischen Führer Chinas bezeichnen sich nun, solche Beweise zu liefern. Im März, im März, im August 1969 an der sowjetisch-chinesischen Grenze blutige Kämpfe provozierten.

Da die Peking-Strategen begriffen, daß die Imperialisten in der weltweiten Auseinandersetzung zwischen den beiden Gesellschafts- und Wirtschaftssystemen die Sowjetunion als einen gefährlichsten Gegner betrachteten, nahmen sie sich vor, gerade die antisowjetischen Seiten anzuschlagen. In den letzten 20 Jahren legte der Antisowjetismus der Maoisten den Weg von ideologischen Meinungsverschiedenheiten bis zu der Erklärung zurück, die UdSSR sei „der

Hauptfeind Chinas und der ganzen Menschheit“, gegen den sie „weltweite „Einheitsfront“ aufgebracht werden müßte.“

Der Antisowjetismus der Maoisten weist jedoch eine weitere Besonderheit von großer Bedeutung auf: Abgesehen von den abgedroschenen und offensichtlich ausgeklügelten und erlogenen Beschuldigungen, die UdSSR betreibe weltweit eine hegemonistische Politik und trachte danach, China zu versklaven, entbehrt er jeder ernstzunehmenden objektiven oder sonstigen Ursache.

Was läßt sich darüber sagen? Erstens muß in den 50 Jahren, die der Sowjetstaat existiert, jedem vernünftig denkenden Menschen klar geworden sein, daß die „sowjetische Bedrohung“ ein von Antikommunisten erdichtetes Lügenmärchen ist. Die Sowjetunion hat nie jemand angegriffen. Dagegen wurde sie selbst mehrmals angegriffen.

Zweitens gleich das maolistische Regime, dessen Unabhängigkeit und Souveränität angeht, wird der Sowjetunion bedroht werden, einer alten Jungfer, die ständig behauptet, sie müsse um ihren Urschuld bangen, obwohl niemand daran denkt, sich an dieser Unschuld zu vergreifen.

Schließlich reden die Maoisten ständig von einem „Grenzproblem“, das die Beziehungen zwischen der UdSSR und China belastet. Indessen steht fest, daß selbst wenn ein solches Problem bestehen hätte, es niemals die Ursache des für die Maoisten kennzeichnenden derart resistenten und zügellosen Anliegens sein könnte, die Beziehungen auch noch komplizierter Problem kann bei gutem Willen gelöst werden. Umso mehr, als die UdSSR bereits mehrmals konkrete Vorschläge zur Normalisierung der sowjetisch-chinesischen Beziehungen, darunter zur Grenzregelung vorgelegt, man muß sich offensichtlich fragen, ob die Peking-Führer dazu gewillt sind. Allen Anschein nach haben sie nur einen Wunsch: die Fragen der Grenzregelung solange wie möglich offen zu lassen, um

wenigstens einen formellen Grund für das Schüren ihres Antisowjetismus zu haben, obwohl dieser Antisowjetismus in Wirklichkeit lediglich jene Karte ist, die Peking ausspielt, um von den imperialistischen Mächten Anleihen, Kredite, Maschinen, Technologien und Waren zu erhalten, die es zur Verwirklichung seiner ehrgeizigen strategischen Pläne benötigt.

Die von den Maoisten konsequent betriebene antisowjetische Innenpolitik beweist ebenfalls, daß die imperialistischen Kreise mit China Loyalität rechnen können. Diese Politik besteht in der Ausnutzung der vergesellschaftlichen Produktionsmittel gegen die Interessen des chinesischen Volkes, in der grausamen Ausbeutung der wertfähigen Massen und in der beschleunigten Militarisierung aller Bereiche des gesellschaftlichen Lebens.

In der jüngsten Zeit treffen Meldungen ein, wonach die Maoisten die wirtschaftlichen Vorrechte der nationalen Bourgeoisie wiederhergestellt und ihr politische Rechte eingeräumt haben.

Die Umwandlung des Maoismus in eine dem Sozialismus feindlich gesinnte ideologisch-politische Richtung hatte die Ausartung des Klassenwesens sowohl der Innen- als auch der Außenpolitik der maolistischen Führer zu Folge. Um das Wohlwollen imperialistischer Kreise zu verdienen, treten die Peking-Führer besonders eifrig gegen alle drei Hauptteile der revolutionären Weltbewegung auf: das sozialistische Weltsystem, die internationale kommunistische und Arbeiterbewegung und die nationale Befreiungsbewegung. Sie geben sich beispielsweise große Mühe, um die „Einheit der sozialistischen Staaten zu untergraben und die sozialistische Gemeinschaft zu spalten. Bleiben darauf abzielende propagandistische, politische und wirtschaftliche Aktionen Pekings ergebnislos, so verweigert sich zu plumper Einmischung in die inneren

„Wir haben weder ewige Verbündete noch ewige Feinde. Ewig sind nur unsere Interessen.“ Dies sagte einst Lord Palmerston, der britische Politiker, der die räuberischen Opiumkriege gegen China mit angezettelt hatte. Aber ebenso gut könnten diese Worte heute von Deng Xiaoping, Hua Guofeng oder jedem anderen chinesischen Staatsmann stammen, der am 3. April auf dem VII. Tagung der Nationalen Volkskongresse dafür stimmte, daß der am 14. Februar 1950 für eine Dauer von 30 Jahren abgeschlossene Vertrag über Freundschaft, Bündnis und gegenseitigen Beistand zwischen der UdSSR und der Volksrepublik China nicht verlängert wird. (Der Vertrag sah die Möglichkeit seiner Verlängerung im Einvernehmen der Partner vor).

Von welchen „ewigen Interessen“ ließen sich die chinesischen Parlamentarier leiten, die im Namen ihres Volkes eine derart schwierige Entscheidung fällten?

Das strategische Hauptziel Mao Zedongs und seiner Genossen, die heute China regieren, stellt seit langem kein Geheimnis mehr dar: Es geht, um jeden Preis und mit allen Mitteln in einer möglichst kurzen Frist die „Leistungsfähigkeit der „Reich der Mitte“ zu der stärksten Weltmacht zu machen, die allen anderen Staaten und Völkern ihrer Zeit diktiert werden können. Erklärt bereits in den 50er Jahren: „Wir müssen zum ersten Land der Welt werden... Es darf nicht passieren, daß wir in einigen Jahrzehnten immer noch nicht die erste Weltmacht sind.“ Von ihm stammen auch die Worte: „Unser Ziel ist der ganze Erdball... worauf wir eine Großmacht aufbauen werden.“ Nach der Ausrufung der Volksrepublik China war die ganze Innen- und Außenpolitik Mao und seiner Genossen darauf ausgerichtet, die „ewigen Interessen“ unterirdisch zu verfolgen. In diesem Sinne wurde der Versuch, das beherrschende Ziel der „großen Sprung“ und die „Volkskommunen“ zu erreichen, die in China in drei Jahren hartem Arbeit nicht nur die leistungsfähigste und modernste Wirtschafts- basis der Welt aufzubauen, sondern auch die vollkommenste Ge-

Wenn alle so wären

Mitten im Leben

Diesen tatkräftigen, immer regen und unermüdeten Menschen kenne ich schon lange... Nun ist er bereits ins siebente Jahrzehnt getreten. Die Haare über der hohen, leicht gewölbten Stirn sind grau und schütter geworden. Auch das Gesicht ist nicht mehr glatt. Aber die Augen blicken freundlich und lebhaft.

„Der Moloß will nicht mehr so recht...“ lächelt Georg Baskal und seine Rechte deutet flüchtig auf die Herzgegend.

„Die Haare über der hohen, leicht gewölbten Stirn sind grau und schütter geworden. Auch das Gesicht ist nicht mehr glatt. Aber die Augen blicken freundlich und lebhaft.“

Im Maschinenbauwerk „W. I. Lenin“ in Frunse ist Georg Baskal ein angesehener Spezialist, den man mit der Herstellung der kompliziertesten Erzeugnisse beauftragt. Man weiß hier die Qualitätsarbeit des erfahrenen Drehers zu schätzen: Er stemmt seine Kenntnisse mit persönlichem Kontrollprüfungsmaßstab und es ist noch vorgekommen, daß er Ausschub geliefert hätte.

„Über seine Arbeit erzählt der Veteran gern und ausführlich: „Beim Drehen muß man bis auf den Hundertstel Millimeter genau sein...“ Nicht ohne Stolz fügt er hinzu: „Sind das auch alle Möglichkeiten? Die Industrie versorgt uns mit Drehbänken höchster Klasse. Von solchen Werkzeugmaschinen konnte man zu meiner Jugendzeit nicht träumen.“

Als die Neulandepopöe begann und auf den Ruf der Partei Tausende Patrioten nach Kasachstan eilten, hielt es Georg Baskal für seine Pflicht, auch mitzumachen. Er erinnert sich mit Stolz an jene Wendung in seinem Leben. 1955 beteiligte sich im Bestande einer hydrologischen Expedition an zahlreichen Bohrungen in den Turgaier Steppen. Gerade dieses Jahr war reich an schweren Prüfungen. Der Frühling war windig und trocken. Nicht selten wirbelten Staubstürme über die Steppe. In den Neulandswachen verspürte man einen starken Mangel an Trinkwasser. Es fehlte an Tanks, die über Dutzende Kilometer herbeigeschafft werden. Der Trupp der Hydrologen sollte diesen Mangel beseitigen.

„Das Fehlen von genießbarem Wasser war nicht nur eine ständige Plage für die Menschen, es behinderte auch die Entwicklung der Viehzucht“, erinnert sich mein Gesprächspartner. „Die Transportmöglichkeiten waren damals noch sehr beschränkt. Die vorhandenen Traktoren und Lastkraftwagen brauchte man bei der Frühjahrspflanzung und dann in der Erntezeit. Wir hatten eine sehr wichtige Aufgabe zu lösen. Die Voraussetzungen, daß sich hier in der Tiefe große Wasservorräte befanden, bestätigten sich, und unsere unterirdischen Brunnen erschickerten Tausenden Neuansiedlern das

Leben und schufen neue Perspektiven für die Entwicklung der Wirtschaft.“

„Ein werge einen Blick auf das Bücherregal an der Wand. An sichtbarer Stelle befindet sich dort das Buch von L. I. Breschnew „Neuland“.“

„Ein ausgezeichnetes Buch“, erklärt Georg Baskal. „So wahrheitsgetreu konnte über jene denkwürdige Zeit nur ein Mensch schreiben, der mit Leib und Seele dabei war, alle Schwierigkeiten und Erfolge miterlebt hat.“

Mit Bedauern konstatiert er dann, daß er nur etwas mehr als zwei Jahre in der Expedition arbeiten konnte. Sein Gesundheitszustand zwang ihn, sich nach einem sechsjährigen Aufenthalt in der Heimat zu begeben. Alles, was damals geschehen ist, wird immer in seinem Gedächtnis bleiben, sind die Mädchen und Jungen, die vier Kinder der Familie Baskal sind in ihrem Beruf heilig und tüchtig. Der älteste Sohn Wolodimer ist Kraftfahrer. Der zweite Alexander hat eine technische Hochschule beendet und ist

Bauleiter. Auch die Tochter Vera hat nach Beendigung eines Bauhochschulums ihre Arbeit angefangen. Die Tochter Elvira ist eine angesehene Schneiderin in einem Damensalon.

Nach über vierzig Jahren Berufsarbeit könnte Georg Baskal nun mit Recht die verdienten Ruhe genießen. Doch nicht so ist er beschaffen. Er sieht nun seine Hauptaufgabe darin, seine reichen Erfahrungen der jungen Generation zu vermitteln. Die vierhellige er ausgebildet hat? Er zuckt die Achseln.

„Das ist unmöglich zu sagen. Im ganzen sind es gewiß an die Hunderte.“

Auch im Lenin-Werk hat er viele Nachfolger. Mit Dankbarkeit erinnern sich Dutzende junger Menschen an ihren Lehrer und Berater, der ihnen Meisterschaft und Liebe zu ihrem Beruf beigebracht hat. Er ist für sie auch ein nachwachsendes Vorbild an ehrlichem Lebenswandel und unerschöpflichem Arbeitsvermögen.

Herbert HENKE

Briefkasten der Freundschaft

Ein frohes Fest

Unlängst fand im Kollektiv der Kostenko-Grube ein frohes Fest statt. Unter anheimlichem Beifall betrat August Winter die Klubbühne. Im Hintergrund sah man die große Ziffer 40. Soviele Jahre nämlich hat der bewährte Grubenarbeiter Kohle gefördert.

Er begann als Vorliehbauer, rückte später zum Brigadier auf. In den schweren Kriegsjahren erzielte er mit seiner Brigade stets hohe Leistungen und half auf diese Weise den Feind besiegen.

Für die langjährige Arbeit und den großen Beitrag zur Entwicklung der Kohlenförderung wurde A. Winter mit dem Titel „Ehrenbergmann“ gewürdigt. Nun schmückt seine Brust auch die Medaille „Arbeitsveteran“.

August Winter steht auch heute noch seinem Mann: Er arbeitet als Schlosser in der mechanischen Halle und ist Lehrmeister der Jugend.

Der Jubiläumstag war auch für Winters Gattin Antonina Winter, der er sieben Kinder erzogen hat, ein schönes Fest.

Woldemar WARENDORF

Fließig am Werk

Hunderthausende Menschen arbeiten jährlich auf den Feldern, um gutes Getreide zu züchten. Sie genießen in unserem Lande allgemeine Achtung und Ehre. Aber bis in die letzten Jahre lag auf dem Tisch der Werktätigen kommt, müssen sich noch mehrere Fächerleien darum bemühen. Die Bäcker liefern schließlich das Endprodukt.

Bereits 18 Jahre übt Maria Desch, die Schichtmeisterin in der Bäckerei „Koslowa“ in Rayon Tjulkubas, diesen ehrenvollen Beruf aus. Sie begann hier als Hilfskraft. Damals waren die Arbeitsbedingungen ganz anders: Es herrschte manuelle Arbeit vor, die wenigen Anlagen waren unproduktiv. Die Teigknetmaschine hatte keinen Antrieb, man setzte das Brot mit Schaufeln in den Ofen. Aber diese Schwierigkeiten hinderten die fleißige Maria nicht bei der Erlernung des Bäckerberufs. In kurzer Zeit eignete sie sich alle Fertigkeiten an. Später erwarb sie in einem Lehrgang die notwendigen Kenntnisse. Die fleißige Maria ist schon nach drei Jahren war Maria Schichtmeisterin.

„In den verflochtenen Jahren wurde unsere Bäckerei ganz rekonstruiert“, erzählt Maria Desch. „Wir haben neue, hochproduktive Anlagen, Strom und Gas ersetzen die Kohle, was die Arbeitsbedingungen bedeutend verbesserte.“

In der Brigade Maria Desch sind 15 Personen beschäftigt. Das sind fast ausschließlich erfahrene Facharbeiter, meist ihrer Sache. Das einige Kollektiv behauptet oft im sozialen Wettbewerb die Spitzenstellung und führt den Ehrenfahnen „Kollektiv kommunistischer Arbeit“. Der Name der vorbildlichen Schichtmeisterin ist in das Ehrenbuch der Rayonkommunossenschaft eingetragen. Sie wurde mehrmals mit Ehrenurkunden bedacht.

Gute Leistungen erzielt das Kollektiv auch in diesem Jahr. Anna Koslowa, Tasakul Turgumbajewa, Adolf Schneider und andere Brigademitglieder bieten alle ihre Kräfte auf, um noch besser zu arbeiten.

Bruno KLAUSER
Gebiet Tschimkent

Es singt sich schlecht ohne Bajan!

Bajan- oder Harmonikspieler, ganz selten zwei. Er spielte nach dem Gehör. Und jetzt? Die Jungen spielen sehr oft nach Noten. Sie kennen sich in der Harmonik und im Arrangement aus. Die gegenwärtige Musikbegleitung ist kompliziert und erfordert ein ernsthaftes und schöpferisches Herangehen. Gegenwärtig bevorzugt man Ensemblespiel.

Johann Döring lernte ich im Sowchos „Kiewski“ kennen, wo er, wie bereits gesagt, Leiter des Kulturhauses ist. Er leitet auch den Laienorchestra, lehrt Musik in der örtlichen Mittelschule und leitet auch den Mechanisatorchor. Die Organisation aller Feste, Abend- und sonstigen Veranstaltungen ist ebenfalls sein Anliegen.

Nicht von ungefähr wird die Tätigkeit des Kulturhauses im „Kiewski“ im ganzen Gebiet hoch geschätzt. Der Leiter wurde für die Entwicklung der Kultur auf dem Lande wiederholt mit Ehrenurkunden der Gebietskomitee der Gewerkschaft der Kulturschaffenden, der Werktätigen der Landwirtschaft bedacht.

Nach der Absolvierung der Lehrerschule in Saran erhielt Johann Döring eine Einweisung in

den Sowchos „Kiewski“. Er unterrichtete hier im Fach Deutsche Sprache. In der Schule kam ihm seine Vorliebe für Musikieren sehr zugute. Döring war mit dem Lehrerkollektiv schnell verwaschen, wurde zum guten Geist aller bunten Abende, Abendveranstaltungen und Feiern. Johann spielt mehrere Musikinstrumente.

„Früher schien unser Kulturhaus recht groß zu sein, jetzt mangelt es uns an Räumlichkeiten. Im Mittelpunkt der Laienkunst steht unser Ensemble. Es fanden sich Musikanten. Wie wunderbar klingt in den Händen des Viehwärter Konstantin Nadeschin die Solo-Gitarre! Der Mechanisator Alexander Mayer spielt die Baß-Gitarre, sein Bruder Friedrich die Baß-Gitarre, der Traktorist Alexander Herzog spielt die Schlaginstrumente, ich — die elektrische „Orgel“, erzählt Johann Döring.

„Ich kann Ihnen das Lampenfieber vor der ersten Abendveranstaltung gar nicht beschreiben! Wir übten lange Abende. Unsere Jugend wollte zu gern ihren Kollegen aus dem Rayonzentrum zeigen, daß sie auch was können.“

Im Instrumentensemble wirkten die Bibliothekarin Nadescha Kri-

leiten. Allmählich kam das Kulturleben im Dorf in Schwung. Abends nach den Filmvorführungen gingen die Mädchen und Burschen lange nicht nach Hause. Im Saal übte das Gesangs- und Instrumentensemble, das „Slawjane“ genannt wurde. Im Foyer schwang die Jugend das Tanzein. In der Bibliothek probte der dramatische Zirkel.

„Früher schien unser Kulturhaus recht groß zu sein, jetzt mangelt es uns an Räumlichkeiten. Im Mittelpunkt der Laienkunst steht unser Ensemble. Es fanden sich Musikanten. Wie wunderbar klingt in den Händen des Viehwärter Konstantin Nadeschin die Solo-Gitarre! Der Mechanisator Alexander Mayer spielt die Baß-Gitarre, sein Bruder Friedrich die Baß-Gitarre, der Traktorist Alexander Herzog spielt die Schlaginstrumente, ich — die elektrische „Orgel“, erzählt Johann Döring.

„Ich kann Ihnen das Lampenfieber vor der ersten Abendveranstaltung gar nicht beschreiben! Wir übten lange Abende. Unsere Jugend wollte zu gern ihren Kollegen aus dem Rayonzentrum zeigen, daß sie auch was können.“

Im Instrumentensemble wirkten die Bibliothekarin Nadescha Kri-

woplas, die Leiterin des Kindergartens Natalja Schmeljowa, die Oberpionierleiterin Nadescha Belan und viele andere mit. Später organisierte Döring einen Mädchenchor, der in Rayon-Laienkunstausstellungen wiederholt Preise gewonnen hat.

Den größten Platz nehmen im Repertoire des Ensembles Lieder solcher sowjetischen Komponisten ein wie Pachmutowa, Frenkel, Tardjew und anderer.

Die Einwohner des Sowchosgebietes finden großen Gefallen an dem Complete-Trio, das satirische Tschastuchitski zu örtlichen Themen zum besten gibt. Das führende Instrument ist hier der Bajan neben zwei Balalaikas.

Es gibt im Mai windstille Nächte auf der erschlossenen Neulandsteppe, die im Frühling besonders schön ist: eine Blumenpracht auf den Wiesen und die grünen Giedreissaten. In solchen Nächten schläft die Jugend nicht. Wenn Döring dann noch zu seinem Bajan greift, sind die Mädchen und Jungen um ihre Ruhe gebracht. Und das Lied „Alles still bis zum dämmernden Morgen“ erklingt traut und innig wie einst.

Woldemar BORGNER,
Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Karaganda

Wie werden Sie bedient?

Komplex heißt gut

In der Dienstleistungssphäre vollziehen sich bedeutende Veränderungen, die eine weitere Vervollkommnung der Betreuung der Bevölkerung sichern. Die Dienstleistungseinrichtungen im Rayon Atbasar sind in dieser Hinsicht keine Ausnahme. Seit 1976 wurden in den Dörfern des Rayons 16 Komplexanmietstellen eröffnet. Hier werden verschiedene Dienstleistungsarbeiten angeboten. Man kann hier Sommer- und Winterkleidung, verschiedenes Schuhwerk bestellen oder auch reparieren. Möbelstücke anfertigen lassen, Kühlschränke, Staubsauger, Fernseher u. a. m. reparieren. Mit jedem Jahr bedienen sich immer mehr Dorfwohner dieser Möglichkeiten. Davon zeugt der ständig wachsende Arbeitsumfang aller Betriebe und Einrichtungen der Rayonproduktionsverwaltung für Dienstleistungen.

Eine der führenden Komplexanmietstellen ist die im Karl-Marx-Sowchos, die erfolgreich von Anna Birulinas geleitet wird. „Früher gab es hier keine Komplexanmietstellen“, erzählt Anna Pawlowna, „und wir nähden nur Herrenhosen. Selbstverständlich konnte damals von einem großen Kundenumfang keine Rede sein. Auch die Qualität unserer Arbeit war nicht immer die gewünschte. Die Näherinnen besaßen keine spezielle Bildung und die verschiedenen Lehrgängen erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten reichten offensichtlich nicht aus.“

Die neue Arbeitsorganisation brachte bald die ersten Erfolge. „Die größte Schwierigkeit bestand darin, setzt A. Birulinas fort, „die Dorfwohner von den Vorzügen der neuen Betreuungsart zu überzeugen. Ich sammelte Bestellungen ein, ihre Ausführung erfolgte in den Betrieben der Produktionsverwaltung in Atbasara. Die allem sorgte sie für die termingebundene Erfüllung der Bestellungen, was gar nicht leicht war, da sie insgesamt fünf Abteilungen und Produktionsabschnitte des Sowchos zu betreuen hatte. Als dieses Ziel erreicht war, begann sie, neue Dienstleistungsarten vorzuschlagen. Allmählich überoberte die Annahmestelle das Vertrauen der Dorfwohner.“

„Will man die Betreuung der Bevölkerung gut organisieren“, sagte Anna Pawlowna, „so muß man ein klares Ziel und einen durchdachten Arbeitsplan haben.“ Sie selbst hat solch ein Ziel und setzt alles daran, es zu erreichen. Jeden Dienstbesuch besucht sie mit einem Zugschneider die Dorfwohner direkt an ihren Arbeitsstellen und nimmt Bestellungen an. In der Regel werden gleichzeitig fertige Kleidungsstücke, Schuhwerk, Strickwaren und andere Erzeugnisse angeboten, wodurch manche Wünsche der Kunden auf der Stelle befriedigt werden können. Die Dorfwohner haben sich sehr bald daran gewöhnt und erwarten an Dienstlagen schon den bekannten Wagen der Rayondienstleistungsverwaltung.

Der Sowchos wies der Annahmestelle genug Räumlichkeiten an und unterstützte A. Birulinas auch anderweitig. Diese Interesseliebe der Sowchosleitung ist verständlich, denn die Sowchosarbeiter mußten früher viel Zeit vergeuden, um sagen wir eine Uhr im Rayonzentrum zu reparieren. Jetzt sind sie von solchen Sorgen befreit und brauchen sich nicht von der Produktion abzulenken. Brauchen sie einen Festanzug, einen Geschirrschrank, wollen sie ihren Mantel in die chemische Reinigung abgeben oder hat der Kühlschrank plötzlich versagt, bitte schön, all diese Sorgen übernimmt die Annahmestelle.

Die Sowchosarbeiter und die Einwohner der nahegelegenen Dörfer schätzen die entgegenkommende, hilfsbereite Anna Birulinas für die große Arbeit, die sie für das Wohl aller leistet.

Woldemar FINK,
Korrespondent der „Freundschaft“
Gebiet Zelinograd

Hymne der Treue

Die Dramen des großen Briten — William Shakespeares sind von ergreifender Lebenswahrheit durchdrungen. Sein Schaffen ist durch Humanität, durch den Glauben an den Triumph des Guten gekennzeichnet. Helle, lebensfrohe, bunte Farben herrschen besonders in seinem frühen Schaffen vor. In diesem Farbenskala schrieb er 1595 seine Tragödie „Romeo und Julia“.

Shakespeare vermochte es, in die uralte italienische Sage über das traurige Schicksal zweier jungen Verliebten aus Verona ein neues Leben einzuhäuten und daraus ein unsterbliches Drama von erstaunlicher Schönheit, Poesie und moralischer Kraft zu schaffen.

Der hervorragende sowjetische Dichtersergej Prokofjew nannte Shakespeares „Romeo und Julia“ eine lyrische Tragödie.

Das Kennzeichen Prokofjews zur wahren realistischen Kunst kam in vollem Maße im Ballett „Romeo und Julia“ zum Ausdruck.

Das erhabene, von Shakespeares Geist durchdrungene Ballett Sergej Prokofjews ist ein philosophisches Sinnen über menschliche Schicksale, eine „Hymne der allbewegenden Liebe und Treue“, ein Hohlged des wunderbaren Gefühls, das sich über Blutrache und uralte Traditionen zu erheben vermochte.

Das Ballett wurde weltbekannt. Es gilt als ein Höhepunkt der sowjetischen Musik und Choreographie.

Juri WACHTSCHENKO,
Referent des Kompositorenverbandes Kasachstans
Alma-Ata

Um so mehr freuen wir uns darüber, daß das Stück auf der Bühne des akademischen staatlichen Abateaters für Oper und Ballett erst-aufgeführt wurde.

Die Inszenierung wurde von dem Dirigenten, dem Volkskünstler der Kasachischen SSR T. Osmanow, geleitet. In diesem Theater, dem Verdienstkünstler der Republik Z. Rajabew und dem Bühnenbildner Ernst Heidebrecht besorgt.

Die Titelfiguren wurden von dem Volkskünstler der Gatschaturljan, Staatspreisträger der Republik Ramasan Bapow und der jungen Absolventin der Moskauer Ballettschule Olga Wasjuschkowa getanzt. Die Rolle von Julia ist schon die dritte Rolle der Tänzerin im Alma-Ataer Theater, die erste war Mascha in „Nubknacker“ von Tschaikowski, und Phrygia in „Spartakus“ von Gatschaturljan. Die junge Tänzerin, die schon längst von der Partie der Julia getraut hat, ist nun überglücklich diese getanzt zu haben.

Die neue Inszenierung des Theaters beweist ein übriges Mal, daß die Ballettruppe des akademischen staatlichen Abateaters für Oper und Ballett große schöpferische Potenzen besitzt.



Nach Absolvierung des Dahambuler Technologischen Instituts kam die Kosmologin Olga Hagelgans als Verfabriehingenieurin in die Alma-Ataer Kollektionsfabrik „J. A. Gogol“. Das war vor drei Jahren.

In dieser Zeit hat sich vieles verändert. Die Abteilung Nr. 2, in der O. Hagelgans arbeitet, ist jetzt die führende im Betrieb. Hier werden Damenwintermäntel genäht, die das staatliche Güterzeichen führen.

Allmählich geben O. Hagelgans und ihre Kolleginnen zwei—drei Mantelmodelle in die Serienproduktion. Olga ist Sekretärin des Gewerkschaftskomitees der Abteilung und Sekretärin des Rates der jungen Spezialisten.

Im Bild: (v. l. n. r.) Die Näherin Natalja Bigun und die Verfabriehingenieurin Olga Hagelgans prüfen ein neues Modell. Foto: Viktor Krieger

Was soll Schicksal sein?

Der Standpunkt

„Nein, du, du hast keine Ahnung, was Leben heißt!“ erwiderte der Pessimist. „Ich dagegen — ich weiß es. Meine Melancholie hat schon ihren Grund.“

„Du hast unrecht, Alki!“

„Nein, du, du hast keine Ahnung, was Leben heißt!“ erwiderte der Pessimist, lachte bitter. Einmal kriegten sie sich wieder in die Wolle, stritten und hätten sich um ein Haar geprügelt, könnten abermals zu keiner Einigung kommen. Da sprach der Optimist: „Ich kenne einen Zaubermann. Laß uns zu ihm gehen, er wird uns richten.“

„Ich weiß, ich weiß, warum ihr zu mir kommt“, sprach der Zaubermann. „Ich werde euch helfen. Zu vor aber wird mir ein jeder von euch zeigen, wie er das Leben sieht. Dann erst vermag ich euren Streit zu schlichten.“

„Einverstanden!“ rief der Optimist fröhlich.

„Mit Vergnügen“, sagte der Pessimist. „Ich werd' Ihnen zeigen.“

„Seht ihr dieses Haus?“ fragte der Zaubermann.

„Jawohl.“

„Dort wohnt ein Mädchen. Heute abend kommen die Brautväter. Soll ein jeder von euch dieses Ereignis im Leben des Mädchens so darstellen, wie er es sieht.“

Gesagt, getan. Abends kamen alle drei zum Haus des Mädchens und setzten sich, dem Haus gegenüber, auf eine Bank. Die Zauberkugel schaute auf die Uhr.

„Es ist weit. Wer ist der erste?“

„Ich!“ rief der Pessimist. Er konnte es nicht abwarten.

Der Zaubermann reichte dem Pessimisten einen Zauberzweig und befahl: „Schwenk diesen Zweig und sprich.“

Zeigt dann das Herz und das Gesicht, keine Manschetten — geniert euch nicht! Zweiglein, Zweiglein, zeig mir die Menschen — zeig sie nicht, wie alle sie sehen, zeig sie so, wie ich, So- undso, sie sehe.“

„Zeigt dann das Herz und das Gesicht, keine Manschetten — geniert euch nicht! Zweiglein, Zweiglein, zeig mir die Menschen — zeig sie nicht, wie alle sie sehen, zeig sie so, wie ich, So- undso, sie sehe.“

Der Pessimist nahm den Zweig, schwenkte ihn und sagte:

„Zeigt dann das Herz und das Gesicht, keine Manschetten — geniert euch nicht! Zweiglein, Zweiglein, zeig mir die Menschen — zeig sie nicht, wie alle sie sehen, zeig sie so, wie ich, Alki, sie sehe.“

Kaum hatte er dies gesagt, tat sich krachend die Wand des Hauses der Braut auf, und man erblickte ein schmutziges Zimmer, in dem die Braut und ihre Angehörigen — Mutter, Vater und Großvater — beim Abendbrot saßen.

Die Brautmutter beugte sich zum Ohr ihres Schwiegervaters und sagte: „Frißt ja wie ein Scheuendrescher, Alter!“

Der Alte legte die Stirn in Falten, fragte: „Wie?“

„Haut verdammt rein, sag ich!“

Der Alte war beleidigt, schob den Teller weg.

„Ein Sohn der Brautväter, ergriff für ihr Partel.“

„Frißt er dir etwa die Haare vom Kopf?“ fuhr er sie an.

„Hab ich das gesagt?“ Nun war die Brautmutter beleidigt. „Soll er doch futtern. Bloß ein Maß muß jeder kennen.“

Die Braut schrie dem Großvater ins Ohr: „Kannst ruhig spachteln, Opa!“

Der Alte nahm sich den Teller wieder vor und löftele hasig weiter.

Interessanter war die Familie des Bräutigams zum Haus der Braut unterwegs — der Bräutigam selbst, seine Mutter und sein Vater. Und ein Unbekannter.

„Ich ziehe sowieso 'ne Trennwand hoch, dann haben wir was zum Wohnen“ rief der Bräutigam.

„Willst du was hinter die Löffel kriegen?“ fragte der Vater.

„Ich sag dir: Ich mach's!“

„Und ich sag dir: Nein!“

„Und ich sag dir: Ich mach's!“

„Und ich sag dir: Nein!“

„Wo soll er denn sonst wohnen?“ fragte die Mutter des Bräutigams ihren Mann. „Du bist mir auch ein nerviger Mensch.“

„Soll er doch zusehen, wo er bleibt“, erklärte der Vater. „Als ich geheiratet hab, hat mein Vater auch gesagt: 'Sieh zu, wo du bleibst.'“

„Ich gehe vor den Kadi“, sagte der Bräutigam nachdrücklich.

„Geh doch.“ Dagegen hatte der Vater nichts.

Sie traten in den Hauseingang.

Im Zimmer erzählte die Brautmutter unterdessen: „Sagt doch das Aas heute in der Küche zu mir. 'Mir hat ein Petroleum in die Suppe gegossen.' Und guckt dabei mich an. Ich sag zu ihr: 'Wenn du denkst, sag ich, daß ich's war, dann hast du dich schwer geirrt — so was gibt's bei mir nicht.' Wir, sag ich, waren neun Kinder, und alle sind wir anständige Menschen geworden. Aber du, sag ich, du mit dem einen.“

„Aber Mama, ich hab's doch gesehen“, sagte die Braut.

Der Großvater lachte sich eins.

„Was hast du gesehen?“ fragte die Mutter streng.

„Wie du Petroleum reingegossen hast.“

Der Großvater lachte sich wieder eins. Auch die anderen lachten sich eins. Die Brautmutter kicherte ebenfalls.

„Ich wollte ihr'n Bastwisch reinstecken, aber mir tat's um den Bastwisch leid“, gestand sie.

An der Tür klopfte es.

„Verdammt, wer kommt denn da noch angeschneit“, knurrte der Vater und ging öffnen. Herin traten der Bräutigam und seine Familie.

„n Abend!“

„n Abend!“

„Guten Appetit!“

„n Abend.“

(Fortsetzung folgt)